

PAMELA S.
BEASON

TODESRUF

SUMMER WESTIN

.digital

LYX

THRILLER

führen konnte. »Ich muss zurück. Derjenige, der normalerweise auf dem Feuerturm sitzt, musste dringend weg. Es gibt sonst niemanden, der ihn vertreten könnte. Und abgesehen von der Brandstiftung gehen hier auch noch andere seltsame Dinge vor sich.«

»Seltsame Dinge.« Er runzelte die Stirn. »Dann komme ich wohl besser mit. Es klingt, als könntest du einen ausgebildeten Special Agent auf dem Feuerturm brauchen.« Als sie nicht protestierte, grinste er. »Wie in den guten alten Zeiten – gemeinsam auf gefährlicher Mission in der Wildnis.«

Sie startete den Geländewagen.

»Vier US-Soldaten wurden bei einem Anschlag in der Nähe von Kabul getötet«, informierte sie der Nachrichtensprecher. Rasch machte Sam das Radio aus, das auf den Nachrichtensender NPR eingestellt war. Sie wollte sich die Zeit mit Chase nicht durch die neuesten schlimmen Nachrichten aus dem Nahen Osten verderben lassen. An die Milliarden von Dollar, die in dieses Fass ohne Boden flossen – statt in Naturschutz oder Schulbildung oder Gesundheitsfürsorge oder sonst irgendetwas Sinnvolles –, wollte sie lieber gar nicht erst denken. Sie hoffte, jene vier Soldaten waren nicht umsonst gestorben.

Während sie von Forks zu dem neuen Teil des Parks fuhr, erkundigte sich Chase nach dem Feuer und nach Lisa Glass.

»Die Wagen lassen sich vermutlich nicht identifizieren?«, fragte er.

»Ich war fünf Meilen entfernt. Es war dunkel.« Ihr Mund schien weiterhin recht gut zu funktionieren, aber jetzt, wo die Wirkung des Lidocain allmählich nachließ, spürte sie die Bissmale auf ihrer Zunge und innen an ihrer Wange immer deutlicher. »Nach den Brandstiftern sind mindestens sechs Fahrzeuge die Straße rauf und runter gefahren, Reifenspuren können wir also vergessen.«

Sie warf ihm einen raschen Blick zu. Er hatte sich umgezogen und trug jetzt Jeans, Stiefel und ein Flanellhemd. Mit der lässigen Kleidung sah er nicht ganz so einschüchternd aus, und nicht ganz so kantig. Ob seine Waffe wohl in seinem Rucksack steckte oder eher in der Tasche seiner Jacke, die auf dem Rücksitz lag?

»Wie bist du auf das Feuer aufmerksam geworden?«

Sam schlug mit der Hand auf das Lenkrad. »Die Explosion! Die hatte ich ja völlig vergessen!«

Er horchte auf. »Welche Explosion?«

»Ein lauter Knall.«

»Wie der Urknall?«

Sie stöhnte ob seines Humors. »In dem Moment kam er mir ziemlich laut vor. Und als Nächstes brach das Feuer aus.«

Er überlegte einen Moment. »Könnte es sich um einen Molotow-Cocktail gehandelt

haben?«

Sie wusste nicht genau, was ein Molotow-Cocktail war. »Explodieren die?«

Er zuckte mit den Schultern. »Häufig.«

»Dann könnte es einer gewesen sein. Oder es war ein Feuerwerkskörper. Klang jedenfalls ganz schön wuchtig.« Plötzlich kam ihr ein Verdacht. »Raider!« Sie packte das Lenkrad mit beiden Händen und trat das Gaspedal kräftiger durch.

Chase stützte sich mit einer Hand am Armaturenbrett ab. »Wie bitte?«

Sam brettete ungebremst in ein Schlagloch. Obwohl sie kräftig durchgerüttelt wurden, verringerte sie die Geschwindigkeit nicht. »Es könnte auch ein Präzisionsgewehr gewesen sein. Vielleicht waren die Schweine hinter meinem Bären her.«

4

Bei Tag, ohne die bedrohliche Majestät eines Feuers im Mondlicht, wirkte das verbrannte Gebiet klein und armselig. Die Kronen vieler geschwärzter Bäume waren noch grün, aber ihre verbrannten Stämme standen da wie traurige Skelette. Vögel flatterten in den nackten Ästen herum und erkundeten die ungewohnte Platzfülle ihres Walds. Sam beobachtete, wie ein Kupferspecht an einer versengten Pinie emporflog. Mit seinen rostbraunen Federn hob er sich gut von der verbrannten Rinde ab. Der Vogel krallte sich in den Stamm und legte den Kopf auf die Seite. Dadurch wurde die rote Farbenpracht unter seinem Schnabel sichtbar, die ihn eindeutig als Männchen kennzeichnete. Er stieß einen Ruflaut aus und begann dann, stakkatoartig auf den geschwärzten Stamm einzuhacken. Ein schwarzweißer Haarspecht landete direkt oberhalb des Kupferspechts. Ein lauter Zank entbrannte, als der zuerst Anwesende seine Jagdgründe verteidigte.

»Arme Vögel«, murmelte Sam. »Ich hoffe, sie hatten ihre Nester außerhalb des Brandgebiets.«

Der Blick, den Chase ihr zuwarf, verriet deutlich, dass seine Gedanken nicht in erster Linie den Vögeln galten. Auch ihre hätten vermutlich auf andere Probleme gerichtet sein sollen, wie zum Beispiel auf Brandstiftung und ein bewusstloses Mädchen. Und auf Bären. Nach einer schlaflosen Nacht war ihr Denken ein wenig verlangsamt. Am Rand des Brandgebiets blieb sie stehen und ließ die Finger über eine Stelle gleiten, wo an einem Riesenlebensbaum ein Stück Rinde fehlte.

»Suchst du nach Spechtlöchern?«

Sie schüttelte den Kopf, bereute es aber sofort. Der Schmerz war so heftig, dass ihr übel wurde. Vielleicht hatte sie wirklich eine Gehirnerschütterung. »Ich suche nach frischen Bärenmarkierungen. Wir haben Raider vor einer Woche hierher gebracht.«

Chase zog eine Augenbraue nach oben. »Raider?«

»Ein zwei Jahre alter Schwarzbär, der meistens auf Picknicktischen hockte oder mit dem Hintern nach oben in Mülltonnen hing. In der Regel vor einem Publikum kreischender Camper. Hinter dem einen Ohr hat er eine weiße Narbe.«

»Wenn du es sagst.« Er drehte sie um, damit sie ihn ansah.

»Das hier ist ein Superlebensraum für Bären«, fuhr sie fort. »Wir hatten gehofft, er würde weibliche Bären faszinierender finden als Picknickreste.« Sie rieb sich über die Wange, weil sie wieder daran denken musste, was für ein Kampf es gewesen war, den Bären in den Käfig zu bugsieren. Ob Chase es wohl seltsam finden würde, wenn sie ihm

erzählte, dass es Spaß gemacht hatte?

Mit der Spitze seines Zeigefingers fuhr er sanft über den blassen rosa Strich, den eine von Raiders Klauen hinterlassen hatte. Das angenehm erregende Gefühl, das er damit auslöste, breitete sich rasch in empfindlichere Teile ihres Körpers aus. Wie sehr würde ihr Mund wohl schmerzen, wenn sie dem FBI-Agenten einen Zungenkuss gab?

»Mein wildes Weib«, murmelte er. »Hast du immer noch nicht gelernt, den Biestern genügend Beruhigungsmittel zu verpassen? Ich werde nie vergessen, wie ich mich letztes Jahr auf deinen Berglöwen setzen musste.«

Mein wildes Weib? Warum mussten Männer Frauen immer besitzen? Wieso hatte auch Chase diese typisch männliche Einstellung? »Die richtige Dosis an Beruhigungsmitteln lässt sich bei wilden Tieren nicht exakt bestimmen. Lieber habe ich am Ende ein paar Kratzer als ein totes Tier.« Das kam eisiger heraus als geplant.

Sein Gesicht verdüsterte sich, und er zog die Hand zurück. Klasse. Jetzt hatte sie seine Gefühle verletzt. Sie brauchte wirklich mehr Übung mit dieser Mann-Frau-Beziehungsdynamik. Noch immer kam sie sich wie eine Idiotin vor, wenn sie daran dachte, wie ihr früherer Freund, der Nachrichtensprecher Adam Steele, sie für seine Karrierepläne benutzt hatte. Und jetzt beschlich sie die Angst, sich auch in Chase Perez zu irren. Außerdem war es schwer, sich eine gemeinsame Zukunft vorzustellen, wenn sie sich nur ein paarmal im Jahr trafen.

Sie fühlte sich nicht ganz wohl in ihrer Haut und wandte sich wieder dem geschwärzten Wald zu. Joe und ein weiterer Ranger mussten irgendwo dort draußen sein; auf dem Parkplatz hatten zwei Pick-ups des National Park Service gestanden.

Glücklicherweise nahm Chase das Gespräch über die Tierwelt wieder auf. »Schwarzbären sind nicht vom Aussterben bedroht, oder?«

»Noch nicht.« Gib der menschlichen Rasse nur genug Zeit, dachte sie bitter, dann sind alle wilden Tiere vom Aussterben bedroht.

»Ist jetzt Jagdsaison für Bären?«

»Nein.« Aber an der Olympic Coast würde sie in einer Woche beginnen. Toll – noch mehr bewaffnete Männer in den Wäldern. Da kam Freude auf. »Wilderer haben das ganze Jahr Saison«, fügte sie hinzu.

Er nickte. »Floriert das Gallenblasengeschäft immer noch?«

»Ja. Die Chinesen stellen nach wie vor Medizin daraus her, zahlen auch nach wie vor eine Menge Geld dafür.« Sie zog einen Flunsch. »Für Bärenpfoten ebenfalls. Reiche Asiaten essen sie bei besonderen Gelegenheiten, zum Beispiel bei Hochzeiten.« Sie konnte sich Raider nur zu gut aufgeschlitzt und in Stücke zerlegt vorstellen. Ein schrecklicher Gedanke. Beinahe hätte sie den Kopf geschüttelt, konnte sich aber gerade noch bremsen.

»Hier wird es keine Bärenjagdsaison geben«, sagte sie. »Das hier ist *mein* Gebiet.«

Er sah sie überrascht an.

»Also jetzt ist es mein Gebiet«, erklärte sie. »Im Nationalpark sind wilde Tiere geschützt. Das ist einer der Gründe, weshalb wir die Straße verbarrikadiert haben: damit ich meine Untersuchung machen kann und wir eine Übergangszeit haben, in der die üblichen Nutzer begreifen, dass in dieser Gegend nicht mehr gejagt oder mit SUVs rumgefahren werden darf.«

»Das muss die ganz schön ärgern.«

»Da hast du recht. Und es hält auch nicht alle ab.« Sie erzählte ihm von dem bewaffneten Eindringling, auf den sie gestoßen war.

Er runzelte die Stirn. »Klingt wie dieser Jagdführer in Utah – der, den wir unter die Lupe genommen haben, nachdem dein Freund Kent angeschossen wurde? Ferguson, so hieß er doch?«

»Buck Ferguson.« Schon wenn sie seinen Namen aussprach, stieg ihr Blutdruck. Zu Hause in ihrem Büro hatte sie sein Foto auf eine Dartscheibe geklebt. »Hier oben gibt es eine Menge Typen wie ihn. Hast du mal was über die Fleckenkauz-Kontroverse in den 80er-Jahren gehört?«

»Klar. Gesetze zum Schutz der vom Aussterben bedrohten Tiere haben die Wirtschaft vor Ort in den Ruin getrieben. Das gab es nicht nur im Nordwesten.«

»Hier haben sich vor allem die Holzfäller aufgeregt. Ein Restaurant in Forks hat jeden Freitag einen Fleckenkauz-Grillabend veranstaltet.«

»Klingt nach Provokation.«

»Es war natürlich nur Hähnchen.« Sie seufzte. »Die wenigsten haben schon mal einen Fleckenkauz zu Gesicht bekommen.« Auch sie wartete noch darauf, mal einen Blick auf ein Exemplar erhaschen zu können.

Chase zog die Stirn kraus. »Pass gut auf dich auf, Summer.«

»Zurzeit ist es nicht so krass. Forks lebt heutzutage größtenteils vom Tourismus, nicht mehr vom Holz.«

»Ich habe gehört, in dieser Gegend gibt es Vampire.«

Sie lachte. »Und Werwölfe. Dass hier die Twilight-Serie gedreht wurde, war das Beste, was Forks seit Jahrzehnten passiert ist.« Sie ging weiter den Pfad entlang. »Halt die Augen offen, nach allem, was vielleicht ein Bärenkadaver sein könnte.«

»Igitt.«

Die Antwort hätte sie von einem Mann, der Dutzende menschliche Leichen untersucht hatte, nicht erwartet. Allmählich näherten sie sich dem Zentrum der Brandfläche. Ja, dort war der Krater, er fiel direkt vor ihren Füßen steil ab. Vor dem Feuer war sie bestimmt zehnmal durch dieses Gebiet gekommen. Vielleicht hatte sich an der Stelle eine leichte Vertiefung befunden, aber mit Sicherheit kein Krater.